Oktober 2026

Zürcher Wirtschaft im Fokus

Preiswettbewerb der Kantone

Zürich ist Magnet für Arbeitskräfte

Zürcher Kantonalbank

80%

80% der Schweizer Warenexporte entfallen auf sechs Währungsräume

74%

74% der Zugewanderten aus der EU/EFTA hatten 2025 einen Arbeitsvertrag im Kanton Zürich

0.63

Die Korrelation zwischen Beschäftigungswachstum im Kanton Zürich und der Zuwanderung aus EU/EFTA-Staaten lag in den Jahren 2009 bis 2025 bei 0.63

Dr. David Marmet
Chefökonom Schweiz

Kevin Gismondi
Ökonom, Schweiz

Inhalt

02 Inhaltsverzeichnis
04 Preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Kantone
07 Zürcher Konjunkturindikator
08 Prognosen im Überblick
10 Zürich ist überdurchschnittlich attraktiv für die arbeitsmarktorientierte Zuwanderung
15 Publikationen und Events
16 Rechtliche Hinweise

Impressum
Herausgeberin Zürcher Kantonalbank **Texte** Dr. David Marmet und Kevin Gismondi **Redaktion** Rolando S. Seger **Gestaltung** Investment Solutions (WS) **Druck** Zürcher Kantonalbank (Hard) **Bildquellen** Getty Images/iStockphoto **Redaktionsschluss** 26. Oktober 2026 **Kontakt** david.marmet@zkb.ch, kevin.gismondi@zkb.ch

PRIME TOWER

Preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Kantone

Der reale effektive Wechselkursindex ist ein gängiger Indikator zur Beurteilung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit eines Landes. Dieser Indikator kann auch auf Kantonsebene angewendet werden. Unsere Analyse zeigt, dass besonders die exportorientierten Schweizer Kantone ihre preisliche Wettbewerbsfähigkeit in den letzten zehn Jahren ausgebaut haben.

Langfristig wird die Wettbewerbsfähigkeit eines Kantons einerseits durch unternehmensspezifische Faktoren wie Innovationsfähigkeit, Produktqualität und Kundenservice bestimmt, andererseits durch gesamtwirtschaftliche Standortfaktoren. Kurz- bis mittelfristig sind Preis- und Kostenfaktoren jedoch von zentraler Bedeutung. Insbesondere für diejenigen Kantone, die auf ihren Absatzmärkten starker internationaler Konkurrenz ausgesetzt sind, spielen preisliche Faktoren eine entscheidende Rolle.

Nachfolgend wird untersucht, welche Kantone eine hohe Exporttätigkeit aufweisen und wie sich ihre preisliche Wettbewerbsfähigkeit über die Zeit verändert hat. Ein geläufiger Indikator zur Ermittlung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit ist der reale effektive Wechselkurs (Real Effective Exchange Rate, REER). Er wird auf Basis bilateraler Wechselkurse, Informationen über die Handelsströme sowie Informationen zur Preisentwicklung berechnet[1]. Die aktuelle Datenlage erlaubte es uns, den REER für jeden einzelnen Kanton anhand seiner 60 wichtigsten Handelspartner für 46 Währungen von 2016 bis 2025 zu bestimmen. Die Wichtigkeit der Handelspartner haben wir anhand der Warenexporte des konjunkturellen Totals (ohne nicht monetäres Gold etc.) ermittelt.

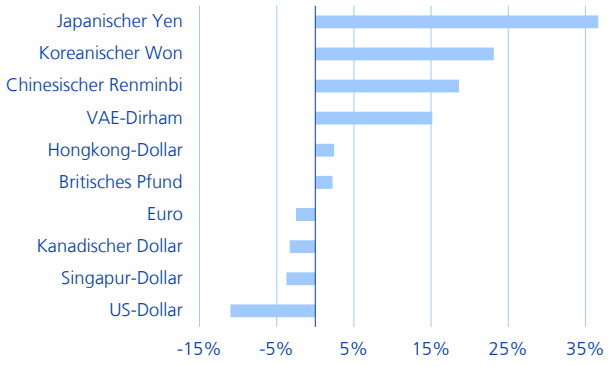
Entwicklung des Frankens in den letzten zehn Jahren

Nominal hat sich der Schweizer Franken in den Jahren 2016 bis 2025 gegenüber allen betrachteten Währungen aufgewertet. Am stärksten gegenüber dem argentinischen Peso. Aber auch gegenüber dem libanesischen Pfund, der türkischen Lira, dem ägyptischen Pfund und dem usbekischen Som ist der Franken deutlich erstarkt. Relativ gering war die nominale Aufwertung gegenüber dem israelischen Schekel, dem thailändischen Baht, dem Singapur-Dollar und der tschechischen Krone.

Ein anderes Bild ergibt sich beim realen Wechselkurs, bei dem die Konsumentenpreise berücksichtigt werden. So zählen die Währungen wichtiger Handelspartner wie der japanische Yen, der südkoreanische Won oder der chinesische Renminbi zu denjenigen, die gegenüber dem Schweizer Franken am stärksten abgewertet haben. Das heisst, dass Kantone mit einem hohen Exportanteil gegenüber diesen Ländern tendenziell an preislicher Wettbewerbsfähigkeit eingebüsst haben. *Grafik 1* zeigt die Veränderung des realen Wechselkurses für die zehn absatzstärksten Währungsräume der Schweizer Warenexporte.

Grafik 1: Reale Wechselkursveränderung 2016 bis 2025 der zehn für die Schweizer Warenexporte wichtigsten Währungen zum Franken

In %, positiver Wert bedeutet eine Aufwertung des Schweizer Frankens



Quellen: Zürcher Kantonalbank, LSEG Datastream

Demgegenüber haben viele osteuropäische Währungen zum Schweizer Franken real um teilweise mehr als 20% aufgewertet. Auch der US-Dollar wertete zum Franken um rund 10% auf. Kantone die viel Handel mit Osteuropa oder den USA betreiben, konnten demnach ihre Wettbewerbsposition stärken. Gegenüber der aus Schweizer Sicht weitaus wichtigsten Währung, dem Euro, blieb das reale Austauschverhältnis mehr oder weniger stabil. Innerhalb von zehn Jahren erfolgte eine CHF-Abwertung um 2%.

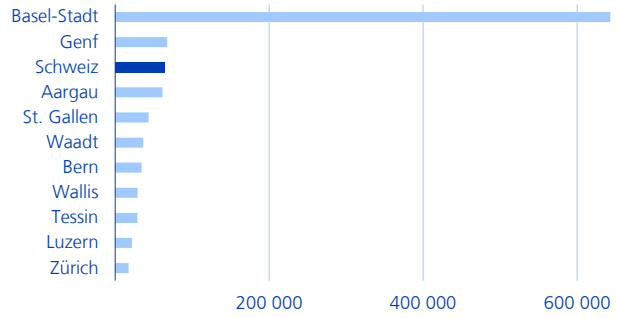
1. Eine detaillierte Darstellung, wie der REER berechnet werden kann, findet sich beispielsweise in den «SNB Economic Studies 11/2017: Der neue SNB-Wechselkursindex» der Schweizerischen Nationalbank (SNB).

Exportorientiertheit der Kantone

Die Schweizer Unternehmen exportierten im Jahr 2025 Waren im Wert von 282 Mrd Franken ins Ausland. Hierbei fehlen allerdings knapp 5 Mrd, die den einzelnen Kantonen nicht eindeutig zugeordnet werden können. Ein Kanton sticht hervor: 37% aller Schweizer Warenexporte entfallen auf den «Pharma-Kanton» Basel-Stadt. An zweiter Stelle liegt Genf mit 8%, gefolgt von den Kantonen Aargau, Bern und Zürich mit jeweils rund 6%. Die Schlusslichter bilden die Kantone Glarus, Uri und Appenzell Innerrhoden mit jeweils rund 0.2% aller Schweizer Warenexporte. Es ist klar, dass die bevölkerungsreichen Kantone tendenziell auch mehr exportieren.

Wie sieht das Bild aus, wenn wir die Warenexporte pro Beschäftigte in Vollzeitäquivalenz (VZÄ) betrachten? Auch hier sticht der Kanton Basel-Stadt hervor. Pro beschäftigte Person exportiert der Kanton am Rheinknie jährlich Waren im Wert von über 640 000 Franken. Von den zehn Kantonen mit den meisten Beschäftigten hat Zürich als Dienstleistungszentrum den niedrigsten Wert an Warenexporten pro VZÄ *(Grafik 2)*.

Grafik 2: Basel-Stadt als Exportkanton par excellence
Warenexporte in CHF pro Beschäftigten (in VZÄ), die zehn beschäftigungsstärksten Kantone

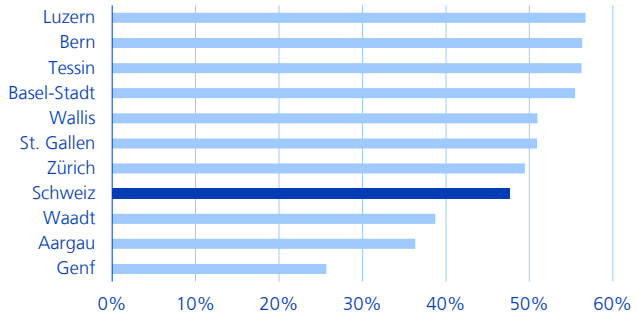


Quellen: Zürcher Kantonalbank, BFS, BAZG

Grosse Unterschiede bei den regionalen Gewichten

Gerade einmal sechs Währungsräume absorbieren 80% aller Schweizer Warenexporte. Allen voran die Eurozone mit 48%, gefolgt von den USA (20%), China (5%), Grossbritannien und Japan (je 3%) sowie Hongkong (1%). Zwischen den Kantonen gibt es indes grosse Unterschiede. So gehen beispielsweise über 80% aller Warenexporte des Kantons Uri in die Eurozone, in die USA hingegen weniger als 1%. Der Innerschweizer Kanton ist auch der Kanton mit dem höchsten Exportanteil in die Eurozone. Anteile von über 60% verzeichnen diesbezüglich zudem die Kantone Thurgau und Appenzell Innerrhoden, während Genf (25%) und Neuenburg (24%) die Schlusslichter bilden. *Grafik 3* zeigt die Exportanteile in die Eurozone der zehn Kantone mit der höchsten Beschäftigungszahl.

Grafik 3: Eurozone dominiert die Warenexporte
Exporte in die Eurozone in % aller Warenexporte, zehn beschäftigungsstärkste Kantone und Gesamtschweiz



Quellen: Zürcher Kantonalbank, BAZG

Der Kanton Nidwalden exportiert 39% seiner Güter in die USA und weist damit, knapp gefolgt von Neuenburg, den höchsten US-Anteil aller Schweizer Kantone auf. Bei den übrigen vier wichtigsten Währungsräumen führt der Kanton Schwyz mit 14% das Exportranking nach China an, gefolgt von Graubünden mit 9%, während Nidwalden nur 0.2% seiner Waren ins Reich der Mitte schickt. Bei den Exporten nach Grossbritannien und Japan liegt der Kanton Jura mit 10% bzw. 6% vorne, während Genf mit 7% bei den Exporten nach Hongkong in Front liegt.

Es fällt auf, dass in den letzten zehn Jahren nicht die geografische Diversifikation, sondern die regionale Fokussierung dominierte. So haben insbesondere die Exportanteile in die USA zugenommen. In geringerem Masse auch diejenigen in die Eurozone und nach China. Diese Anteilsverschiebung ging zulasten der «Übrigen», also jener 60 Länder ausserhalb der Eurozone, USA, China, Grossbritannien, Japan und Hongkong. Dies mag erstaunen, da die Schweiz in den letzten Jahren bestrebt war, verschiedene Freihandelsabkommen zu unterzeichnen, zu erneuern oder in Kraft zu setzen, um die Diversifikation der Handelspartner voranzutreiben.

Preisliche Wettbewerbsfähigkeit: Zürich konstant

Wenn wir diese Entwicklungen bei den Währungspaaren, den jeweiligen Inflationsraten und den Warenexporten in die verschiedenen Regionen zusammenführen, erhalten wir den REER bzw. können die Veränderung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der Kantone berechnen *(Grafik 4)*. Zudem lässt sich aufschlüsseln, welcher Anteil der preislichen Wettbewerbsänderung auf eine Verschiebung der Exportgewichte und welche auf eine reale Wechselkursveränderung zurückzuführen sind. Der Kanton Nidwalden konnte seine preisliche Wettbewerbsposition in den vergangenen zehn Jahren am stärksten verbessern. Auffallend ist, dass die Verbesserung

zum grössten Teil durch die Verschiebung der Exportgewichte zustande kam. Während 2016 noch beachtliche Anteile nach Saudi-Arabien exportiert wurden, gewannen mit der Zeit die Eurozone und die USA an Bedeutung. Heute gehen 75% der Nidwaldner Exporte in diese beiden Währungsräume; 2016 waren es noch unter 50%. Auch Basel-Stadt konnte seine Wettbewerbsposition vor allem durch die Fokussierung auf diese zwei Währungsblöcke verbessern. Die Kantone Uri und Thurgau profitierten hingegen vor allem davon, dass sie bereits 2016 auf einige Partnerländer setzten, deren inflationsbereinigte Währungen seither gegenüber dem Schweizer Franken an Wert zugelegt haben.

Das Gegenteil lässt sich von den Kantonen auf der anderen Seite des Rankings sagen *(Grafik 4)*. Genf, Schwyz und Schaffhausen verloren insbesondere an preislicher Wettbewerbskraft, da sie bereits vor zehn Jahren auf Länder setzten, deren inflationsbereinigte Währungen gegenüber dem Schweizer Franken an Wert verloren haben. Zug hat hingegen aufgrund seiner Diversifikationsstrategie mit weniger Exporten in die Eurozone und die USA sowie mehr Exporte in «Übrige» an Wettbewerbsfähigkeit eingebüsst.

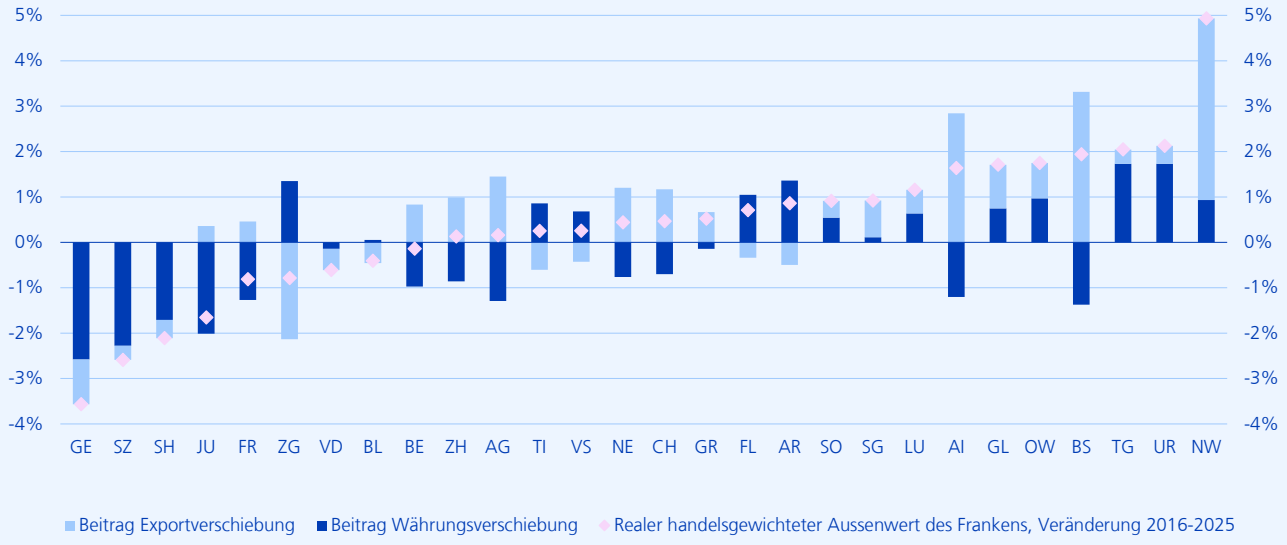
Bei der preislichen Wettbewerbsfähigkeit fliegt der Kanton Zürich quasi unter dem Radar. Einerseits spielen die Warenexporte im Dienstleistungskanton eine relativ geringe Rolle *(Grafik 2)*. Andererseits ist Zürich mit seinen Exporten geografisch breit diversifiziert. Technisch ausgedrückt gehört Zürich zu den Kantonen mit einem niedrigen Herfindahl-Index, einer Kennzahl zur Messung der Konzentration. Zudem gehört Zürich zu den Kantonen, die ihre geografische Exportstruktur über die Zeit wenig verändert haben. Daraus ergibt sich eine weitgehend unveränderte preisliche Wettbewerbsposition.

Fazit

Die Wettbewerbsfähigkeit der Kantone ist entscheidend für deren Wohlstand. Für Schweizer Unternehmen mit ihren hochwertigen Produkten ist dabei typischerweise der technologische Wettbewerb von zentraler Bedeutung. Die Preis- und Kostenentwicklung ist jedoch ebenfalls nicht zu vernachlässigen. Gerade bei exportorientierten Kantonen spielt der preisliche Wettbewerb eine wichtige Rolle. Unsere Korrelationsrechnungen zeigen, dass in der Tendenz diejenigen Kantone an preislicher Wettbewerbsfähigkeit zugelegt haben, die auch eine hohe Exportorientierung aufweisen. Das stimmt zuversichtlich für den Standort Schweiz.

Grafik 4: Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit Zürichs bleibt stabil

Veränderung des realen handelsgewichteten Aussenwerts des Frankens zwischen 2016 und 2025, nach Kantonen (in %)



Quellen: Zürcher Kantonalbank, BAZG, BFS, LSEG Datastream

Zürcher Konjunkturindikator: Wachstumsdynamik nimmt im 3. Quartal weiter zu

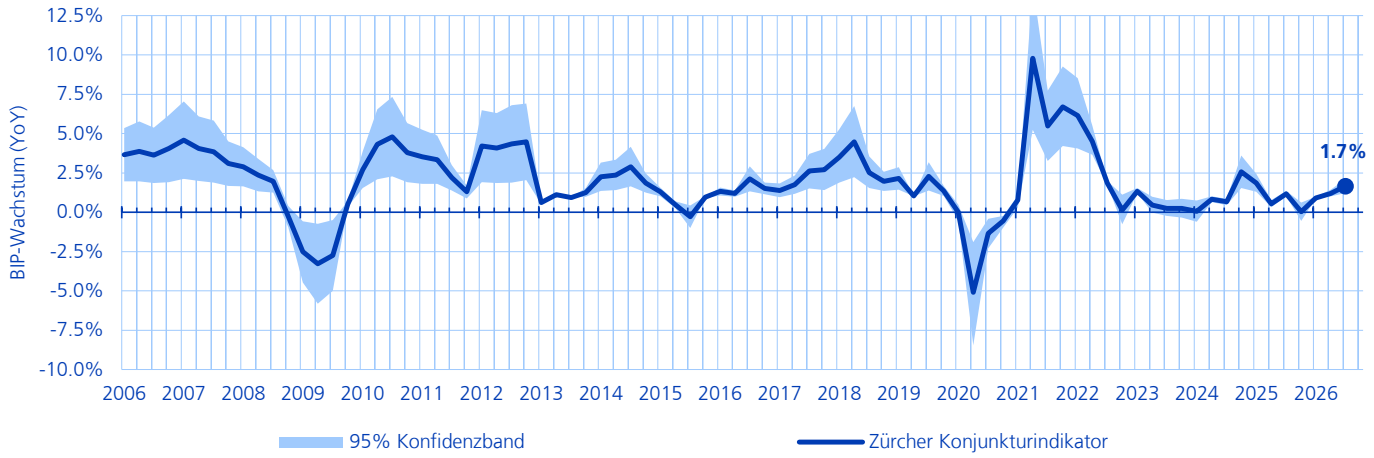
Die Zürcher Wirtschaft befindet sich seit Jahresanfang auf einem breit angelegten Pfad der Erholung. Gemäss dem Zürcher Konjunkturindikator setzte sich diese im 3. Quartal fort.

Schweiz wuchs im 2. Quartal stärker als Zürich
Dem Zürcher Konjunkturindikator zufolge hat sich die Zürcher Wirtschaft im 2. Quartal 2026 im Vergleich zum Vorjahr (1.2%) schwächer entwickelt als die Gesamtschweiz (2.6%). Das ausserordentlich starke Schweizer BIP-Wachstum im 2. Quartal wurde vor allem vom Industriesektor getragen, insbesondere der Chemie- und Pharmaindustrie und ihren Exporten. Entsprechend entwickelte sich die Zürcher Wirtschaft aufgrund ihres kleineren Industriesektors und ihrer geringeren Exportabhängigkeit weniger stark. Da jedoch auch der Dienstleistungssektor und insbesondere die Finanzdienstleistungen erneut expandierten, stieg auch in Zürich die Jahreswachstumsrate von 0.9% im 1. Quartal auf 1.2% im 2. Quartal.

Ausblick zeigt solides 3. Quartal
Die Prognose für das 3. Quartal 2026 zeigt, dass die Konjunkturdynamik in der Zürcher Wirtschaft zugenommen hat. Insgesamt prognostiziert der Sammelindikator eine weitere Beschleunigung der Jahreswachstumsrate von 1.2% im 2. Quartal auf 1.7% im 3. Quartal 2026. Stützend wirkt, dass die Zürcher Unternehmen ihre erwartete Geschäftslage nach wie vor besser einschätzen als die Gesamtschweiz. Auch die verbesserte Konsumentenstimmung, die soliden Umsätze der Einzelhändler und die Exporte tragen zur Beschleunigung im 3. Quartal bei.

Arbeitsmarkt vor der konjunkturellen Trendwende
Trotz der verbesserten Geschäftslage bleiben die Zürcher Unternehmen bei Neueinstellungen für die kommenden Monate laut Umfragen noch zurückhaltend. Die Lage am Arbeitsmarkt hat sich zuletzt jedoch verbessert: Die Beschäftigung im Kanton Zürich ist im 2. Quartal kräftig gewachsen, während die Arbeitslosigkeit nur noch leicht angestiegen ist. Es scheint, als kämen die positiven konjunkturellen Impulse allmählich am Arbeitsmarkt an. Wir rechnen im kommenden Jahr mit einem leichten Rückgang der Arbeitslosenrate in Zürich.

Zürcher Konjunkturindikator
Dieser vorlaufende Sammelindikator zeigt an, wie sich die Konjunktur im Kanton Zürich in naher Zukunft entwickelt. Mittels Kreuzkorrelations- und Regressionsanalysen wurde der Einfluss von über 100 regionalen und nationalen Indikatoren getestet. Der Konjunkturindikator basiert auf einem multiplen linearen Regressionsmodell, welches die Zeitreihen auf die Zielgrösse kalibriert und interne, anonymisierte Zahlungstransaktionen in das Modell integriert. Der Zürcher Konjunkturindikator liefert eine zeitnahe Prognose (Nowcast) für die Wachstumsrate des realen BIP des Kantons Zürich gegenüber dem Vorjahresquartal.



Quellen: Zürcher Kantonalbank

Prognosen im Überblick

Zürich

	2024	2025	2026 (P)	2027 (P)	2028 (P)
Bruttoinlandprodukt, real	0.8%	1.6%	2.6%	1.0%	1.4%
Beschäftigung	1.9%	1.8%	1.5%	1.2%	1.0%
Arbeitslosenquote*	2.1%	2.6%	2.8%	2.7%	2.6%
Löhne, nominal	1.9%	1.6%	1.1%	1.3%	1.1%
Inflation	1.1%	0.3%	0.9%	1.1%	0.6%
Nettozuwanderung**	15 650	15 506	12 500	13 500	12 000
Angebotsmieten	4.8%	2.6%	1.5%	1.5%	na
Preise Wohneigentum	3.3%	3.2%	2.5%	2.0%	na

Schweiz

	2024	2025	2026 (P)	2027 (P)	2028 (P)
Bruttoinlandprodukt, real	1.5%	1.6%	2.2%	1.4%	1.8%
Beschäftigung	1.7%	1.4%	1.8%	1.5%	1.2%
Arbeitslosenquote*	2.4%	2.8%	3.1%	3.0%	2.9%
Löhne, nominal	1.8%	1.8%	1.0%	1.2%	1.1%
Inflation	1.1%	0.2%	0.8%	1.0%	0.6%
Nettozuwanderung**	83 392	74 675	65 000	65 000	60 000
Angebotsmieten	3.2%	2.3%	1.5%	1.5%	na
Preise Wohneigentum	3.8%	4.9%	4.0%	2.5%	na

Zinsen und Wechselkurse***

	Ende 2025	26.10.2026	In 3 Mt (P)	In 12 Mt (P)
SNB-Leitzins	0.50%	0.00%	0.00%	0.75%
10-jährige Eidgenossenrendite	0.23%	0.52%	0.60%	1.00%
Hypothekarischer Referenzzinssatz	1.25%	1.25%	1.25%	1.50%
Wechselkurs EUR/CHF	0.94	0.93	0.92	0.91
Wechselkurs USD/CHF	0.91	0.82	0.83	0.79

Falls nicht anders vermerkt: Veränderung gegenüber Vorjahr, Jahresdurchschnitt
*) Niveau, Jahresdurchschnitt
**) Anzahl Personen, ständige ausländische Wohnbevölkerung (ohne Statuswechsel von S)
***) Niveau, Periodenendwerte
(P) Prognose Zürcher Kantonalbank

Stand: 26. Oktober 2026

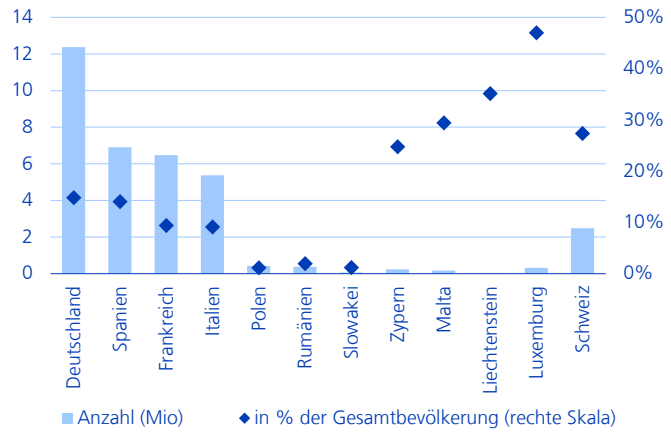
Zürich ist überdurchschnittlich attraktiv für die arbeitsmarktorientierte Zuwanderung

Die ständige ausländische Wohnbevölkerung macht über einen Viertel der Zürcher Bevölkerung aus. Diese hohe Zahl ist vor allem auf die europäische Zuwanderung zurückzuführen, die stark von der Arbeitsmigration geprägt ist. Zürichs Zuwanderung ist – wohl aufgrund des breit diversifizierten Branchenmixes und der hohen Unternehmensdichte – noch arbeitsmarktorientierter als in anderen Regionen. Entsprechend korreliert sie relativ eng mit dem Beschäftigungswachstum. Ohne die internationale Zuwanderung wäre Zürichs Bevölkerung in den letzten fünf Jahren geschrumpft.

Ein wichtiger volkswirtschaftlicher Faktor

Betrachtet man den Anteil der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung an der gesamten ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz, so ist dieser im internationalen und insbesondere im europäischen Vergleich relativ hoch. Im Jahr 2025 lag ihr Anteil bei über 25% *(Grafik 1)*. Das bedeutet, dass mehr als ein Viertel der ständigen Wohnbevölkerung keinen Schweizer Pass besitzt. In den meisten EU-Ländern liegt der Anteil der ausländischen Bevölkerung deutlich niedriger, oft im Bereich von 5–15%. Für die EU als Ganzes lag der Wert im Jahr 2025 bei 6.8%. Länder wie Deutschland, Spanien oder Frankreich haben zwar ebenfalls eine hohe absolute Zahl an Migrantinnen und Migranten, prozentual gesehen ist der Anteil jedoch deutlich geringer als in der Schweiz. Ähnlich hohe Anteile wie die Schweiz haben lediglich Kleinstaaten wie beispielsweise Luxemburg oder Liechtenstein. In Polen, Rumänien und der Slowakei machten Nichtstaatsangehörige dagegen weniger als 2% der Bevölkerung aus.

Grafik 1: Schweiz mit hohem Anteil
Ausländische Wohnbevölkerung im Vergleich, Jahr 2025



Quellen: Zürcher Kantonalbank, Eurostat

Da der Anteil in der Schweiz vergleichsweise hoch ist, lohnt sich eine genauere Betrachtung auch auf regionaler Ebene. Zu diesem Zweck untersuchen wir die Statistiken zur ständigen ausländischen Wohnbevölkerung[1] vom Staatssekretariat für Migration (SEM)[2]. Die vorliegende Studie hat dabei zum Ziel, einen regionalen Überblick über die ständige ausländische Wohnbevölkerung zu schaffen und dabei relevante Themen vertieft zu beleuchten. Im Fokus stehen der Bestand, die Nettozuwanderung und die Einwanderungsgründe, jeweils differenziert nach Herkunftsländern und Grossregionen. Abschliessend wird die Zuwanderung in den Kontext der Bevölkerungsveränderung gestellt und ihr Zusammenhang mit dem regionalen Beschäftigungswachstum analysiert.

Gründe für den hohen Anteil

Die Gründe für den hohen Anteil in der Schweiz sind vielfältig. Einerseits erleichtert die geografische Lage der Schweiz im Herzen Europas den Zuzug. Andererseits fördert das bilaterale Abkommen mit der EU zur Personenfreizügigkeit seit 2002 die Mobilität der Arbeitskräfte aus den Nachbarländern. Der wichtigste Faktor ist jedoch die starke Schweizer Wirtschaft. Die guten Beschäftigungsbedingungen und attraktiven Gehälter sowie die zahlreichen internationalen Organisationen und Unternehmen ziehen viele Arbeitskräfte aus dem Ausland an. Neben den vergleichsweise niedrigen Steuersätzen für Einzelpersonen machen auch die hohe Lebensqualität, die politische

1. Die «nicht ständige ausländische Wohnbevölkerung» (Kurzaufenthalter, <12 Monate, Ausweis L) wird in dieser Analyse vernachlässigt. Seit 2008 liegt ihr Anteil an der gesamten ausländischen Wohnbevölkerung zwischen 2–3%. Der Asylbereich (Bewilligungen N, F und S), welcher 4–5% ausmacht, ist ebenfalls nicht Teil der Ausländerstatistik des SEM.

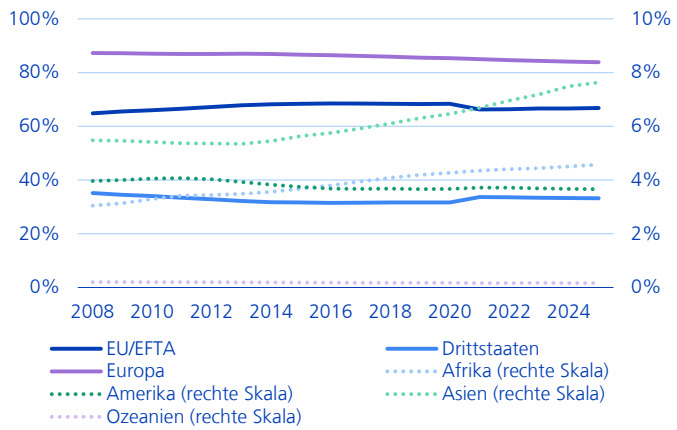
2. Die Zahlen des SEM weichen aufgrund unterschiedlicher Definitionen von jenen des Bundesamts für Statistik (BFS) ab.

Stabilität und das Bildungsniveau die Schweiz für viele Menschen attraktiv. Zudem ist das Schweizer Einbürgerungsrecht im Vergleich zu anderen Ländern relativ streng. Dadurch bleibt ein grosser Teil der ausländischen Bevölkerung auch langfristig formal als «ausländische Wohnbevölkerung» registriert, selbst wenn sie seit vielen Jahren in der Schweiz lebt.

Der Gesamtbestand steigt kontinuierlich an

Von 2008 bis 2025 hat sich der Bestand ausländischer Staatsangehöriger um 47% von 1.6 Mio auf 2.4 Mio erhöht. Abgesehen von einem leichten statistischen Rückgang durch den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU im Jahr 2021, blieb der Anteil an EU/EFTA-Bürgerinnen und -Bürger an der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung über diesen Zeitraum hinweg weitgehend konstant *(Grafik 2)*. Etwa zwei Drittel des Bestands entfallen auf Personen aus dem EU/EFTA-Raum, während das verbleibende Drittel aus Menschen aus allen anderen Regionen der Welt besteht (sog. «Drittstaaten»). Über drei Viertel des EU/EFTA-Bestands stammen aus den Ländern Italien, Deutschland, Portugal, Frankreich und Spanien. In den letzten Jahren haben jedoch nicht etwa europäische, sondern vor allem asiatische und afrikanische Länder relativ zugelegt. Im asiatischen Raum ist dies primär auf einen konstant steigenden Bestand an chinesischen und indischen Staatsangehörigen sowie auf stark steigende Zahlen aus den krisengeplagten Ländern Syrien und Afghanistan zurückzuführen. In Afrika hingegen resultiert der Anstieg praktisch ausschliesslich aufgrund von Eritrea. Der Grossteil der Anstiege aus Syrien, Afghanistan und Eritrea resultiert dabei aus Übertritten vom Asyl- zum Ausländerbereich *(vgl. Fussnote 3)*.

Grafik 2: EU/EFTA-Anteil konstant, Asien und Afrika steigend
Anteile an der ausländischen Wohnbevölkerung in der Schweiz in %

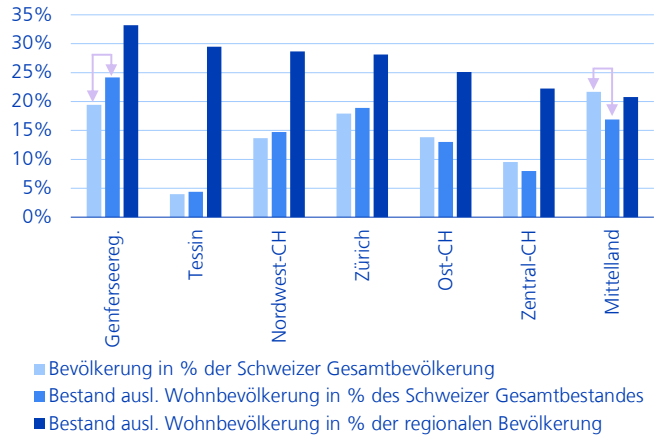


Quellen: Zürcher Kantonalbank, SEM

Der regionale Bestand variiert...

In den meisten Grossregionen ist der Anteil ausländischer Staatsangehöriger an der Bevölkerung ähnlich hoch wie der Schweizer Durchschnitt von 27% *(Grafik 3)*. Das bedeutet, dass die ausländische Wohnbevölkerung mehr oder weniger gleichmässig über die Schweizer Regionen verteilt ist. Ausnahmen sind die Genferseeregion und das Mittelland. In der Genferseeregion leben mehr (v.a. in Genf und Waadt), im Mittelland weniger (v.a. in Bern) ausländische Staatsangehörige als es die Bevölkerungsverteilung vermuten lassen würde. In der Genferseeregion macht die ständige ausländische Wohnbevölkerung mittlerweile ein Drittel der Bevölkerung aus. Die höchsten kantonalen Anteile sind in Basel-Stadt (40%), Genf (37%) und der Waadt (34%) zu verzeichnen, während der Jura (15%), Uri (15%) und Appenzell Innerrhoden (12%) das Schlusslicht bilden. Zürich (28%) liegt nur leicht über dem Schweizer Durchschnitt.

Grafik 3: Genferseeregion mit dem höchsten Anteil
Vergleich der Grossregionen, Jahr 2025



Quellen: Zürcher Kantonalbank, BFS, SEM

...auch aufgrund der geografischen Lage

Die Unterschiede dürften unter anderem auf die Präsenz grosser multinationaler Unternehmen und internationaler Organisationen sowie auf die geografische Lage zurückzuführen sein. Dass diese sowie das Sprachgebiet einen Einfluss haben, zeigt sich auch in der regionalen Verteilung der Nationalitäten der ausländischen Wohnbevölkerung. So hat das Tessin mit 84% beispielsweise einen deutlich höheren Anteil an EU/EFTA-Personen an der ausländischen Wohnbevölkerung als der Schweizer Durchschnitt (67%). Dies liegt hauptsächlich daran, dass Italienerinnen und Italiener zwei Drittel des Tessiner Bestandes ausmachen (Schweiz: 15%). In der Genferseeregion ist hingegen die französische Gemeinschaft mit 21% überdurchschnittlich vertreten (Schweiz: 8%). Die grösste Gruppe deutscher Staatsangehöriger lässt sich mit 24% in der Ostschweiz finden (Schweiz: 14%). In Zürich fällt die relative Betrachtung nach Kontinenten und Ländern unspektakulär aus. Einzig bei den Personen aus Asien ist Zürich an der Spitze, die meisten Grossregionen liegen jedoch eng beieinander.

Ein- und Auswanderung: Die Dynamik der Migration

Neben dem Bestand der ausländischen Wohnbevölkerung ist auch ihre Veränderungsdynamik, also Zu- und Abnahmen, von Interesse. Seit 2008 belief sich die Zuwanderung aus dem Ausland insgesamt auf durchschnittlich 160 000 Personen pro Jahr. Kumuliert entspricht dies bis Ende 2025 rund 2.9 Mio Personen. Demgegenüber darf man die Abwanderung nicht vergessen. Seit 2008 beträgt die Abwanderung ins Ausland durchschnittlich 88 000 Personen pro Jahr. Kumuliert entspricht dies bis Ende 2025 rund 1.6 Mio Personen[3].

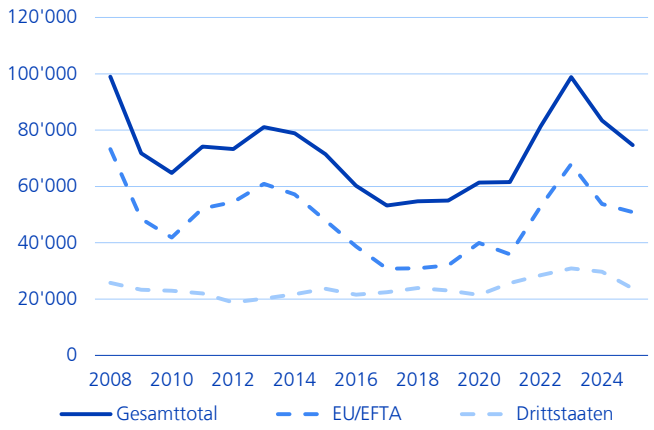
Reger Austausch mit EU/EFTA-Staaten

Wie hoch ist denn nun die Nettozuwanderung aus dem Ausland? Dafür werfen wir einen Blick auf den Wanderungssaldo, also die Differenz aus Ein- und Auswanderungen ausländischer Staatsangehöriger *(Grafik 4)*. In den letzten 18 Jahren lag der durchschnittliche jährliche Zuwachs bei rund 72 000 Personen. Ab dem Jahr 2021 sind insbesondere wieder mehr Personen aus dem EU/EFTA-Raum zugezogen. Die Freizügigkeitszuwanderung ist stark arbeitsmarktorientiert und daher eng an den Bedarf der Wirtschaft gekoppelt. Im Nachgang zur Corona-Krise benötigte die Wirtschaft zusätzliches Personal. Zuletzt fiel der Wanderungssaldo im Kontext einer Abschwächung der Schweizer Wirtschaftsdynamik wieder etwas geringer aus, lag aber weiterhin über dem Mehrjahresmittel. Demgegenüber ist die Nettozuwanderung aus Drittstaaten relativ stabil.

Regionale Dynamik der EU/EFTA-Zuwanderungswellen

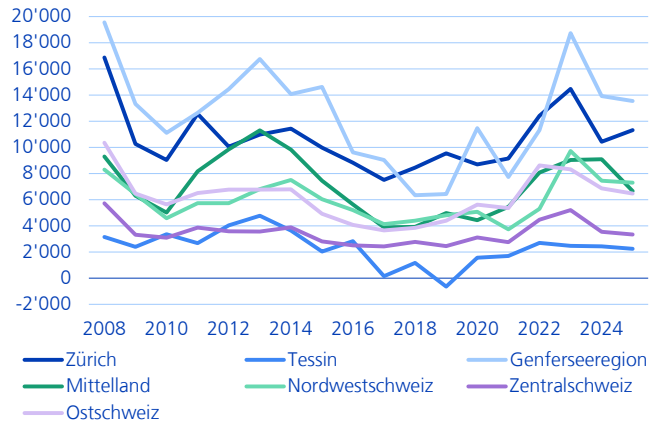
Die regionale Betrachtung zeigt, dass in der ersten Phase erhöhter EU/EFTA-Nettozuwanderung (2010–2014) vor allem das Mittelland und die Genferseeregion stärkere Anstiege des EU/EFTA-Wanderungssaldos zu verzeichnen hatten *(Grafik 5)*. In diesen Grossregionen spiegelt sich dies in der Struktur der Nettozuwanderung wider: Ein höherer Anteil der Zugewanderten stammt aus den Ländern Portugal, Spanien und Italien, die von der europäischen Schuldenkrise besonders stark betroffen waren *(Grafik 6)*. Die jüngste Zunahme der Nettozuwanderung (2021–2023) war hingegen breiter abgestützt. Praktisch alle Grossregionen verzeichneten Anstiege.

Grafik 4: EU/EFTA-Wanderungssaldo ist deutlich volatiler
Wanderungssaldo (Nettozuwanderung) nach Herkunft, Gesamtschweiz



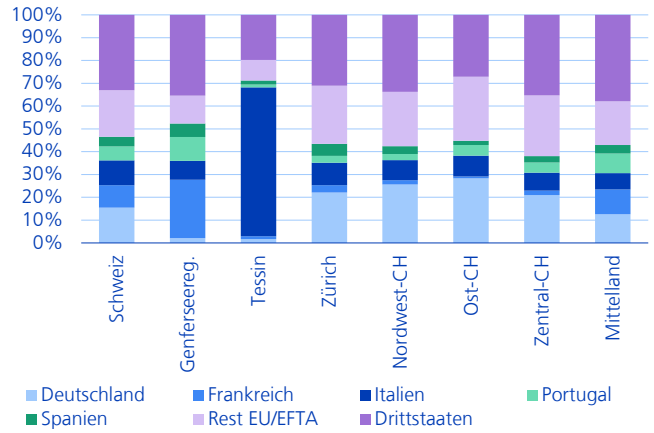
Quellen: Zürcher Kantonalbank, SEM

Grafik 5: Jüngster Zuwanderungsanstieg breit abgestützt
Wanderungssaldo EU/EFTA, nach Grossregionen



Quellen: Zürcher Kantonalbank, SEM

Grafik 6: Regionale Zusammensetzung der Herkunftsländer
Durchschnittliche Nettozuwanderung 2008–2025, nach Grossregionen



Quellen: Zürcher Kantonalbank, SEM

3. Neben der effektiven Einwanderung [seit 2008 durchschnittlich rund 73% der Zuwanderung] zählt das SEM ebenfalls Statuswechsel [16%] sowie die Übertritte vom Asyl- zum Ausländerbereich [4%] und reaktivierte Aufenthalte [7%] zur Einwanderung. Neben der effektiven Auswanderung [seit 2008 durchschnittlich rund 82% der Abwanderung] zählt das SEM ebenfalls Statuswechsel [1%] sowie automatisierte Abgänge [1%] und die Löschung von Bewilligungen [16%] zur Auswanderung.

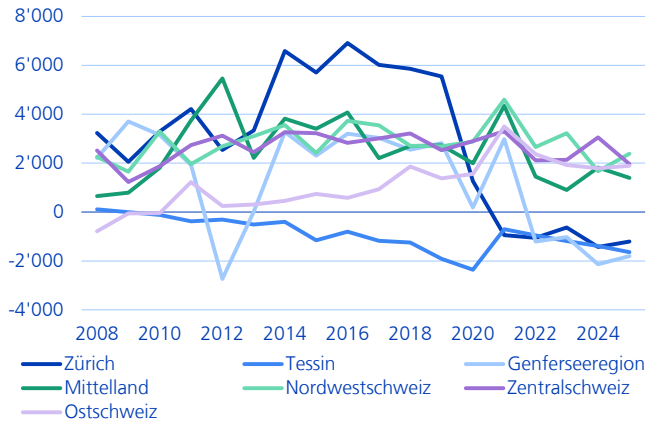
Arbeitsmigration prägt die europäische Zuwanderung
Menschen wandern aus unterschiedlichen Gründen in die Schweiz ein *(Abbildung 1)*. Für Staatsangehörige aus der EU/EFTA ist die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit der häufigste Einwanderungsgrund: Im Jahr 2025 wurden 68% der an EU/EFTA-Staatsangehörige erteilten Aufenthaltsbewilligungen an Personen mit einem Arbeitsvertrag in der Schweiz vergeben. Dieser Anteil war in den vergangenen Jahren relativ konstant. Der zweitwichtigste Einwanderungsgrund ist der Familiennachzug: Auf diesen entfielen 18% der an EU/EFTA-Staatsangehörige ausgestellten Aufenthaltsbewilligungen. Die Zuwanderung aus Drittstaaten hingegen ist ganz anders zusammengesetzt. Die Rekrutierung von Arbeitskräften erfolgt da nur subsidiär zur Personenfreizügigkeit, unterliegt der Kontingentierung und qualitativen Zulassungsvoraussetzungen, sodass sie nur 9% der Einwanderung ausmacht. Stattdessen steht hier der Familiennachzug mit 45% als wichtigstes Einreisemotiv im Vordergrund. Weitere häufige Zuwanderungswege führen über den Bildungs- (20%) und Asylbereich (18%).

Zürich: Zuwanderung noch arbeitsmarktorientierter
Bei der Einwanderung ohne Kontingentierung ist Zürich seit vielen Jahren interregional führend: 74% der EU/EFTA-Einwanderer kamen im Jahr 2025 aus beruflichen Gründen – sechs Prozentpunkte mehr als der Schweizer Durchschnitt. Die Genferseeregion (62%) und das Tessin (53%) fallen hier hingegen deutlich ab. Dafür haben diese beiden Regionen bei der Aus- und Weiterbildung höhere Anteile als die Schweiz, während Zürich da weitgehend dem Durchschnitt entspricht. Beim Familiennachzug aus dem EU/EFTA-Raum ist Zürich hingegen konstant am unteren Ende: Nur 14% waren es im Jahr 2025 – 4 Prozentpunkte weniger als die Schweiz. Zürich fällt hier als einzige Grossregion deutlich vom Schweizer Durchschnitt ab.

Diese regionalen Zahlen zeigen, dass Zürich aufgrund seines breit diversifizierten Branchenmixes und seiner hohen Unternehmensdichte überdurchschnittlich attraktiv für die arbeitsmarktorientierte Zuwanderung von Personen aus dem EU/EFTA-Raum ist.

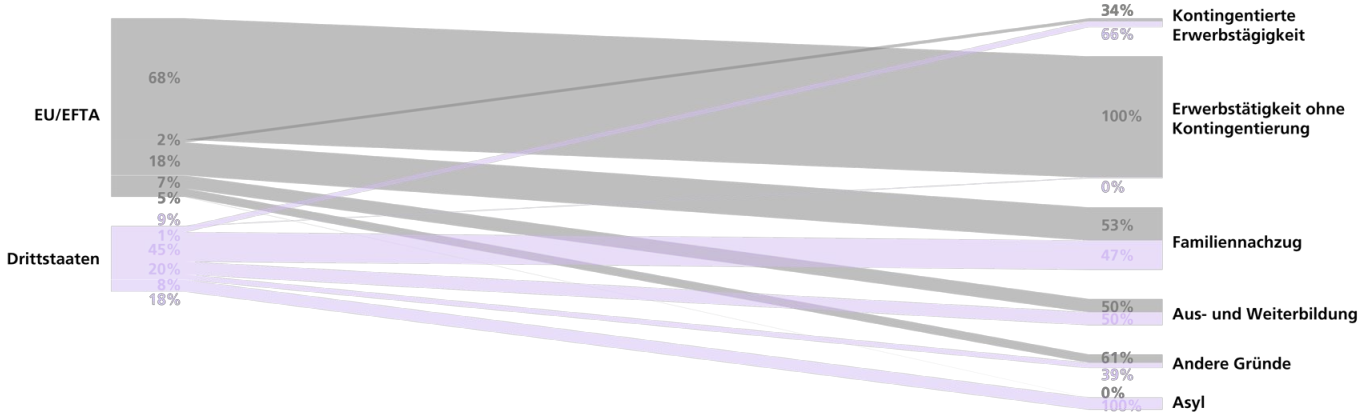
Zürichs Bevölkerung schrumpft ohne Zuwanderung
Aufgrund der alternden Bevölkerung und des sinkenden Geburtenüberschusses nimmt die Schweizer Bevölkerung ohne den internationalen Wanderungssaldo seit 2008 nur noch geringfügig zu. Mit der Zuwanderung betrug die jährliche Zunahme durchschnittlich 85 000 Personen, ohne Zuwanderung jedoch nur 14 000 – seit 2022 sogar nur noch 7 000 Personen. Somit gingen im Mittel über 80% der jährlichen Bevölkerungszunahmen auf den internationalen Wanderungssaldo zurück. In Zürich war die Bevölkerungsveränderung ohne den internationalen Wanderungssaldo lange Zeit leicht positiv *(Grafik 7)*.

Grafik 7: Ohne die Zuwanderung schrumpft Zürich seit fünf Jahren
Bevölkerungsveränderung ohne den internationalen Wanderungssaldo



Quellen: Zürcher Kantonalbank, BFS

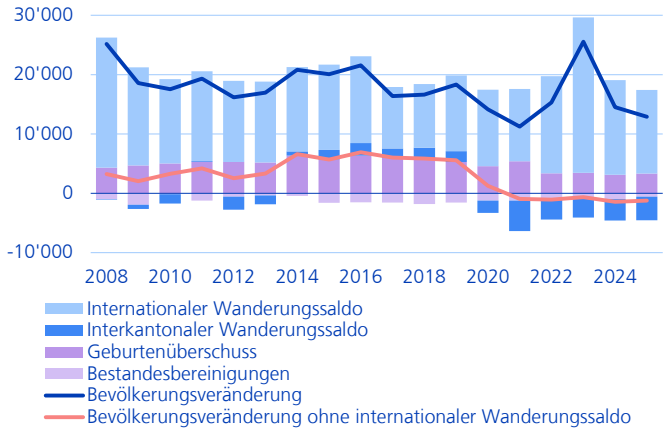
Abbildung 1: EU/EFTA-Einwanderung ist stark arbeitsmarktorientiert
Neu erteilte Aufenthaltsbewilligungen, nach Staatsangehörigkeit und Einwanderungsgrund, Jahr 2025, Gesamtschweiz



Beispiel: 18% der EU/EFTA-Einwanderer kamen aufgrund des Familiennachzugs. Nach Herkunft machen sie bei diesem Einwanderungsgrund 53% der Zugewanderten aus.
Quellen: Zürcher Kantonalbank, SEM

Laut Daten aus den letzten fünf Jahren (2021–2025) nahm die Bevölkerung ohne den internationalen Wanderungssaldo jedoch ab. Dies ist auf den höheren internationalen, aber hauptsächlich auf den negativen interkantonalen Wanderungssaldo zurückzuführen *(Grafik 8)*. Seit 2020 ist Zürich interkantonal ein Abwanderungskanton: Es ziehen mehr Leute von Zürich weg als nach Zürich (Saldo durchschnittlich minus 3 500 Personen). Zu einem geringeren Teil trägt auch der sinkende Geburtenüberschuss zur Schrumpfung bei. Auch die Genferseeregion (2022–2025) und das Tessin (seit 2009) schrumpfen ohne die internationalen Wanderungen.

Grafik 8: Interkantonaler Wanderungssaldo seit 2020 negativ
Bevölkerungsveränderung und Beiträge der Komponenten, Kanton Zürich

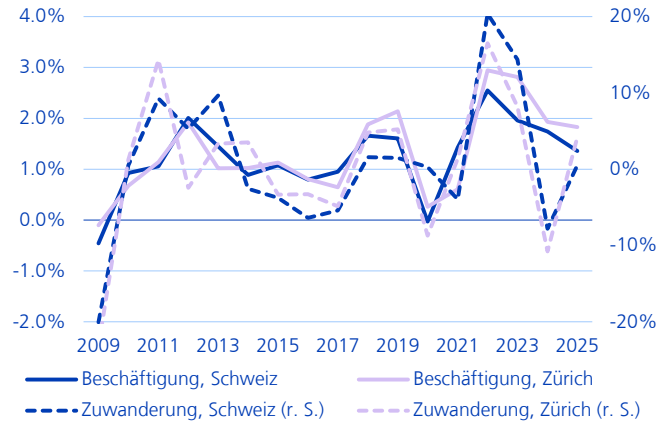


Quellen: Zürcher Kantonalbank, BFS

Zuwanderung korreliert mit Beschäftigungswachstum

Entsprechend liegt die Vermutung nahe, dass auch ein Teil des hiesigen Beschäftigungswachstums auf die arbeitsmarktorientierte EU/EFTA-Zuwanderung zurückzuführen ist. Ein Vergleich der Jahresraten von Beschäftigung und EU/EFTA-Zuwanderung zeigt eine substanzielle Korrelation *(Grafik 9)*.

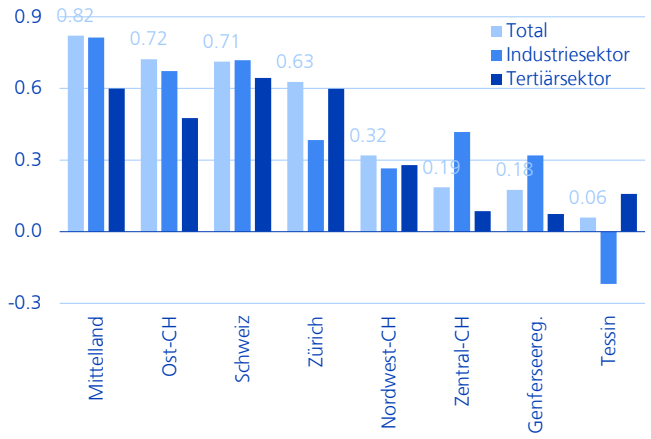
Grafik 9: EU/EFTA-Zuwanderung hat ähnlichen Verlauf
Beschäftigung und EU/EFTA-Zuwanderung, Jahresvergleichsraten (YoY)



Quellen: Zürcher Kantonalbank, BFS, SEM

Regional am stärksten ausgeprägt ist diese im Mittelland, gefolgt von der Ostschweiz und Zürich *(Grafik 10)*. Dabei ist der Zusammenhang im Mittelland und in der Ostschweiz vor allem mit dem Beschäftigungswachstum im industriellen Sekundärsektor hoch. Dies dürfte unter anderem mit Anstellungen in den Bereichen Maschinen- und Fahrzeugbau zusammenhängen. Im dienstleistungsorientierten Zürich hingegen korreliert die EU/EFTA-Zuwanderung insbesondere mit dem Beschäftigungswachstum im wissensintensiven Dienstleistungssektor. Im Tessin und in der Genferseeregion sind die Zusammenhänge weniger stark. Gründe dafür könnten der geringere Anteil der EU/EFTA-Zuwanderer mit Arbeitsvertrag, der kleinere Industriesektor und die hohe Grenzgängerbeschäftigung sein.

Grafik 10: Zürich mit hoher Korrelation im Tertiärsektor
Korrelation Beschäftigung und EU/EFTA-Zuwanderung (YoY), 2009–2025



Quellen: Zürcher Kantonalbank, BFS, SEM

Fazit

Ähnlich wie in der Gesamtschweiz stammt in Zürich über ein Viertel der ständigen Wohnbevölkerung aus dem Ausland. Zürichs Anteil am Schweizer Gesamtbestand der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung (19%) ist dabei praktisch gleich hoch wie Zürichs Anteil an der Schweizer Gesamtbevölkerung (18%). Auch die Anteile der Herkunftsländer orientieren sich stark am Schweizer Durchschnitt. Einzig bei den Einwanderungsgründen aus dem EU/EFTA-Raum unterscheidet sich Zürich deutlich: Die Zuwanderung ist stärker arbeitsmarkt- und weniger familienorientiert als in der Schweiz insgesamt. Dank des breit diversifizierten Branchenmixes und der hohen Unternehmensdichte ist Zürich besonders attraktiv für arbeitsmarktorientierte Zuwanderung. Entsprechend korreliert die EU/EFTA-Zuwanderung mit dem Beschäftigungswachstum in Zürich relativ stark. Ohne internationale Zuwanderung wäre Zürichs Bevölkerung in den letzten fünf Jahren leicht geschrumpft. Es lohnt sich also, für Arbeitsmigration attraktiv zu bleiben, zumal der Arbeitsmarkt aufnahmefähig ist und die Zuwanderung zumeist komplementär erfolgt.

Publikationen und Events

Geplante und aktuelle Publikationen

Apr. 2027	Zürcher Wirtschaft im Fokus	Neue Ausgabe
Nov. 2027	KMU Wirtschaftsausblick (Q4)	KMU Wirtschaftsausblick (Video und Newsletter)
Nov. 2027	Immobilien Aktuell	Neue Ausgabe
27.10.2026	Zürcher Wirtschaft im Fokus	Preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Kantone / Zürich ist Magnet für Arbeitskräfte
16.10.2026	Schweiz im globalen Kontext	Verschuldung Schweiz: Eine Frage der Interpretation
24.09.2026	CIO-Update Zinsentscheid	SNB: Vorerst keine Zinserhöhung
22.09.2026	Schweiz im globalen Kontext	Dynamischer Beschäftigungsaufbau im staatsnahen Sektor
04.09.2026	Economic Insights	Wir erhöhen die Schweizer BIP-Prognosen
01.09.2026	KMU Wirtschaftsausblick (Q3)	Schweizer Wirtschaft nimmt Fahrt auf
18.08.2026	Zürcher Konjunkturboard	Zürcher Wirtschaft überraschend robust - dem Tourismus fehlen ausgabestarke Gäste
17.08.2026	Schweiz im globalen Kontext	Die multilateralen Hüte der SNB

Events

22.01.2027	KMU ZH Praxisseminar	KI für KMU
12.01.2027	KMU ZH Praxisseminar	KI für KMU
13.11.2026	KMU ZH Praxisseminar	KI für KMU
6x jährlich	Podcast KMU Talk	Gespräche rund um das Abenteuer Unternehmensführung

Eine Auswahl aktueller Publikationen finden Sie hier: zkb.ch/wirtschaft-publikationen

Publikation abonnieren

Dr. David Marmet und Kevin Gismondi im Gespräch

Rechtliche Hinweise
Marketinginformation - Dieses Dokument dient Informations- und Werbezwecken. Es stellt weder ein Angebot noch eine Empfehlung zum Erwerb, Halten oder Verkauf von Finanzinstrumenten oder zum Bezug von Dienstleistungen dar, noch bildet es Grundlage für einen Vertrag oder eine Verpflichtung irgendwelcher Art. Aufgrund rechtlicher, regulatorischer oder steuerlicher Bestimmungen kann die Verfügbarkeit von Produkten und Dienstleistungen für bestimmte Personen Einschränkungen unterliegen, die sich namentlich aufgrund des Wohnsitzes bzw. Sitzes, der Nationalität oder der Kundensegmentierung ergeben können. Einschränkungen bestehen insbesondere für US-Personen gemäss den einschlägigen Regulierungen. Dieses Dokument enthält allgemeine Informationen und berücksichtigt weder persönliche Anlageziele noch die finanzielle Situation oder besonderen Bedürfnisse einer spezifischen Person. Die Informationen sind vor einem Anlageentscheid sorgfältig auf die Vereinbarkeit mit den persönlichen Verhältnissen zu überprüfen. Für die Einschätzung rechtlicher, regulatorischer, steuerlicher und anderer Auswirkungen wird empfohlen, sich von Fachpersonen beraten zu lassen. Das Dokument wurde von der Zürcher Kantonalbank mit geschäftsüblicher Sorgfalt erstellt und kann Informationen aus sorgfältig ausgewählten Drittquellen enthalten. Die Zürcher Kantonalbank bietet keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der darin enthaltenen Informationen und lehnt jede Haftung für Schäden ab, die sich aus der Verwendung des Dokuments oder Informationen daraus ergeben. Jede Investition ist mit Risiken, insbesondere in Bezug auf Wert-, Ertrags- und allenfalls Währungsschwankungen, verbunden. Wertentwicklungen und Renditen der Vergangenheit sowie Schätzungen bezüglich zukünftiger Wertentwicklungen, Renditen und Risiken sind kein verlässlicher Indikator für künftige Ergebnisse. Die Rendite kann infolge von Währungsschwankungen steigen oder fallen. Die Zürcher Kantonalbank behält sich vor, Dienstleistungen, Produkte und Preise jederzeit ohne vorgängige Ankündigung zu ändern. Die in diesem Dokument enthaltenen Meinungsäusserungen und Einschätzungen zu Wertpapieren und/oder Emittenten wurden nicht gemäss den Vorschriften zur Unabhängigkeit von Finanzanalysten erstellt und stellen somit Werbemitteilungen dar (und nicht unabhängige Finanzanalyse). Insbesondere unterliegen die für solche Meinungsäusserungen und Einschätzungen verantwortlichen Mitarbeiter nicht notwendigerweise Beschränkungen für den Handel mit den entsprechenden Wertpapieren und dürfen grundsätzlich eigene Geschäfte oder Geschäfte für die Bank in diesen Wertpapieren tätigen. Ohne schriftliche Genehmigung der Zürcher Kantonalbank dürfen dieses Dokument oder Informationen daraus nicht vervielfältigt oder weitergegeben werden. ESG-Informationen ©2026 MSCI ESG Research LLC. Reproduziert mit Genehmigung. Weitere rechtliche Informationen zu MSCI ESG Rating sehen Sie in den Anlageinformationen unter zkb.ch/handel.
© 2026 Zürcher Kantonalbank. Alle Rechte vorbehalten.